

Die Hundegestützte Spieltherapie

Ein neuer Therapieansatz für Kinder und Jugendliche

Dass sich viele Kinder intuitiv zu Tieren hingezogen fühlen, ist ein Phänomen, das schon lange erfolgreich für verschiedene Therapieformen genutzt wird. Wissenschaftler in den USA entwickelten nun einen Ansatz der Psychotherapie, bei dem ein Therapiehund in die Spieltherapie integriert wird: die sogenannte Canine-Assisted Playtherapy (CAPT).



Die Spieltherapie ist ein kinderpsychotherapeutischer Ansatz, der durch die Methode des Spiels innerhalb eines therapeutischen Prozesses zu Heilung anregt. Im Projekt „Playful Pooch“ stellt der speziell ausgebildete

Therapeut den behandelten Kindern je nach Behandlungsbedarf verschiedene Aufgaben. Zum Beispiel sollen die Kinder dem Tier ein Kommando beibringen oder mit ihm einen kleinen Hindernisparcours absolvieren. Bisher dokumentierte Ergebnisse zeigen: Die spielerische Auseinandersetzung mit dem Vierbeiner hilft dem Therapieteam, dem Kind bestimmte Emotionen oder Verhaltensweisen wie Einfühlungsvermögen oder Selbstbewusstsein nachhaltiger zu vermitteln. Die Kinder öffneten sich während des Spiels mit dem Hund schneller und verbesserten Fähigkeiten wie Empathie oder Fürsorge. Die umfassende wissenschaftliche Aufbereitung dieser Beobachtungen steht noch aus, eine Umfrage unter 83 Spieltherapeuten ergab gleichwohl ein sehr positives Gesamtbild: Nach einhelligen Aussagen der Therapeuten trugen die Hunde spürbar dazu bei, dass die Kinder einerseits Ängste überwinden und andererseits Selbstvertrauen und Bindungen aufbauen konnten.

Erste Ergebnisse einer Studie, die die Wirkung der Hundegestützten Spieltherapie auf Kinder mit Angststörungen untersucht, stellen wir Ihnen in der nächsten Ausgabe vor.

Weitere Informationen: www.playfulpooch.org

Studie aus der Verhaltensforschung

Wesen von Hund und Halter beeinflusst die Mensch-Tier-Beziehung

In den letzten Jahren haben verschiedene Studien, insbesondere aus dem sozialpsychologischen Bereich, gezeigt, dass die Persönlichkeit des Menschen und das Wesen des Hundes maßgebliche Einflussfaktoren in der Beziehung zwischen Mensch und Hund darstellen. Jetzt nimmt sich auch die Verhaltensforschung diesem Forschungsgebiet an: Iris Schöberl, Verhaltensforscherin vom Department für Verhaltensbiologie der Universität Wien untersuchte, in wie fern sich das Wesen des Hundes und die Persönlichkeit des Halters gegenseitig beeinflussen. Hierzu wurden Faktoren wie die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung oder die Einstellung des Halters gegenüber seinem Hund sowie ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale analysiert.

30 Männer und Frauen von 18 bis 68 Jahren und deren Hunde wurden sowohl in gewohnter als auch ungewohnter Umgebung im Laufe verschiedener Testsituationen (zum Beispiel während eines Tierarztbesuches) gefilmt.

Eine erste Analyse der Ergebnisse zeigte deutliche Zusammenhänge zwischen der Persönlichkeit des

Besitzers und dem Wesen des Hundes. Überwiegend extrovertierte Halter hatten eher verspielte und aktive Hunde. Je weniger offen der Besitzer des Hundes war, desto mehr schätzte er es, mit seinem Hund einfach zu entspannen. Zudem zeigten sich signifikante Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Haltern. So sahen Frauen ihren Hund eher als Sozialpartner an und streichelten ihn zum Beispiel häufiger während einer gestellten Tierarztuntersuchung als männliche Hundehalter. Männer betrachten ihre Hunde dagegen eher als eine Art „Sportgerät“, an dem sie sich messen.

Die Ergebnisse der Untersuchung unterstützen die bisher belegten Forschungsergebnisse, dass die Qualität der Bindung und der Beziehung einen Einfluss auf die Interaktion des Besitzers mit seinem Hund hat. Dieses Wissen kann nicht zuletzt in verschiedenen Bereichen der Tiergestützten Therapie nutzbar gemacht werden.

Kontakt: Iris Schöberl, Konrad-Lorenz-Forschungsstelle, E-Mail: office@klf.ac.at



Editorial



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben es uns mit Mensch&Tier zur Aufgabe gemacht, möglichst viele relevante Faktoren, die wissenschaftlich fundiert, eine Rolle in dem vertiefenden Verstehen und Erklären der Beziehung zwischen Menschen und Tieren spielen, einem breiteren interessierten Publikum näher zu bringen. In der vorliegenden Ausgabe lesen Sie daher einen Beitrag zu der Funktion und den Wechselbeziehungen von Hormonen in der Beziehung zwischen Menschen und Tieren.

Auch der Überblick über aktuelle Forschungsarbeiten rund um das Thema Hund, vorgetragen auf dem wissenschaftlichen Kongress der schweizerischen Albert-Heim-Stiftung, dokumentiert, dass unser Themenfeld immer wieder mit neuen Facetten aufwarten kann. Daneben stehen die für die Umsetzung unverzichtbaren Projekte aus der Praxis – diesmal mit einem ganz besonderen Schwerpunkt: Geflügel. Die Arbeit mit gefiederten Therapietieren ist noch immer eine Randerscheinung und sorgt daher bisweilen für Erstaunen. Anhand zweier Beispiele erfahren Sie mehr über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Geflügel.

Dieses Spektrum zeigt erneut die ganze Vielfalt und den immer wieder überraschenden Ergebnisreichtum unseres Forschungsfeldes auf – auch Sie sind herzlich eingeladen, uns über die Ergebnisse und Beiträge aus Ihren Tätigkeitsbereichen zu informieren.

Ihr

Prof. Dr. Reinhold Bergler

Vorsitzender des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Organisationen International

Ethologia, Belgien



Die Organisation Ethologia (L'Association Belge d'Etude et d'Information sur la Relation Homme-Animal) wurde 1989 von Ethologen, Psychologen und Veterinärmedizinern in Belgien gegründet. Die Wissenschaftler haben sich zum Ziel gesetzt, die Rolle, die Heimtiere für die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit spielen können, bekannter zu machen. Zugleich sollten die Aufgaben und die Verantwortung, die Tierhaltung für Besitzer und Gemeinschaft bedeuten, in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Einrichtung vertritt Belgien in der International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO), dem internationalen Dachverband für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung.

Ethologia engagiert sich besonders in drei Bereichen: Wissenschaftliche Arbeit, Dokumentation und Kommunikation. Ethologia führt Studien auf den Gebieten der Pädiatrie, Geriatrie, Altenpflege oder in Schulen durch, unterstützt und fördert aber auch externe Forschung. Aktuelle Ergebnisse, auch aus dem Ausland, werden gesammelt und publiziert. Im Dokumentationszentrum der Organisation befinden sich mittlerweile rund 2.000 Fachartikel, Bücher und Studien zum Thema Mensch-Tier-Beziehung.

Mit eigenen Publikationen informiert Ethologia Medien, Bildungsstätten und öffentliche Träger über die Mensch-Tier-Beziehung und ihren Nutzen. Sie organisiert Tagungen oder stellt Experten für solche zur Verfügung und betreibt auch Ausbildung. Gefördert werden Projekte zu Tiergestützten Therapien oder Aktivitäten ebenso wie solche zur Einbindung von Tieren in Schulen, Pflegeheimen oder Kommunen.

Weiter Informationen:

asbl Ethologia, Rue Konkel 87 – 89,
1150 Brüssel, Belgien,
www.ethologia.be

Interview mit Prof. Dr. John Dittami, Universität Wien Hormone: „Erlösung und Verhängnis“ in der Mensch-Tier-Beziehung

Hormone spielen in der Mensch-Tier-Beziehung eine große Rolle: Zum einen beeinflussen sie Verhalten, zum anderen werden sie von der Mensch-Tier-Beziehung beeinflusst. „Mensch&Tier“ sprach mit Prof. Dr. John Dittami über diese Wechselwirkung und den aktuellen Forschungsstand.

1. Welche Rolle spielen Hormone für Beziehungen zwischen Menschen und Tieren?

Das Sozialverhalten und das Verhalten gegenüber der Umwelt hat große Auswirkungen auf den Körper – sowohl beim Menschen als auch bei Tieren. In Beziehungen spielen die Aspekte Emotionen, Bindung und Stress eine große Rolle, die eine unmittelbare Wirkung auf Hormone, die im Körper auf Gesundheit und Lebensqualität wirken, haben.

2. Wie lässt sich das auf die Mensch-Tier-Beziehung übertragen?

Aus Beziehungen versucht jeder, den besten Nutzen für sich selbst zu ziehen. Dies gilt auch für Mensch-Tier-Beziehungen. Dadurch entwickelt sich eine Art Tauschgeschäft: Der Mensch gibt dem Tier Nahrung und Streicheleinheiten und das Tier gibt dafür Gesellschaft und Zuneigung zurück. Auf diese Weise kann sich ein Abhängigkeitsverhältnis entwickeln, das durch Hormone vermittelt und in Verhalten ausgedrückt wird. Es entwickelt sich eine wechselseitige Erwartungshaltung zwischen Mensch und Tier: Der Mensch erhofft sich zum Beispiel Sozialkontakt, das Tier benötigt Futter. Sofern dieser physiologische Regelkreis für beide Seiten ausgeglichen ist, ist die Mensch-Tier-Beziehung eine gesunde Beziehung.

3. Welche Hormone spielen die größte Rolle bei der Mensch-Tier-Beziehung? Wie wirken sie?

Die bekanntesten Hormone sind Testosteron, Cortisol und Adrenalin, die besonders in Stresssituationen wirken. Daneben spielen aber auch Oxytocin, mit Wirkung auf Sexualverhalten und Bindung, und Vasopressin, das Auswirkungen auf das Herz-Kreislauf-System hat, eine wichtige Rolle. Bei Körperkontakt zwischen

Mensch und Tier kann man auch eine Auswirkung auf Prolaktin erwarten, das wiederum mit Wachstum und Altern verbunden ist. Die Wirkung der Hormone hängt aber vom sozialen Kontext ab: Je nach Situation können sie positive oder, bei Überausschüttung, negative Auswirkungen haben.

Vielen ist nicht bewusst, dass Beziehungen die Physiologie von Menschen und Tieren dauerhaft verändern können. Zum Beispiel werden durch Streicheln die Strukturen im Gehirn verändert und damit die Steuerungsmechanismen der Hormonausschüttung.

4. Welche Forschungsergebnisse gibt es zum Thema Mensch-Tier-Beziehung und Hormone? Auf welchen Gebieten besteht noch Forschungsbedarf?

Die meisten endokrinologischen Untersuchungen zeigen die positiven Auswirkungen der Mensch-Tier-Beziehung auf Stresssituationen, das Herz-Kreislaufsystem und die Immunkompetenz der Menschen. Bei all diesen positiven Effekten schenken wir den Risiken zu wenig Beachtung. Die Mensch-Tier-Beziehung kann auch negative Effekte herbeiführen. Sie kann zu Gewöhnung, Apathie bis hin zu psychischen Störungen bei Mensch und Tier führen. Diese Aspekte sind noch viel zu wenig untersucht. Hier haben wir erheblichen Nachholbedarf. Inwieweit Tiere und Menschen aus der Beziehung miteinander profitieren, hängt also von der individuellen Art der Beziehung ab. Mitunter denke ich, dass nicht nur die Tiere, sondern auch einige Menschen erzogen werden müssen.

Kontakt:

Universität Wien
Department für Verhaltensbiologie
john.dittami@univie.ac.at



Prof. Dr. John Dittami (geb. 1949 in Boston, USA) ist Leiter des Departments für Verhaltensbiologie der Universität Wien. In seinen Forschungen beschäftigt er sich seit den 1980er Jahren mit der Frage, wie physiologische Zustände Verhalten beeinflussen und umgekehrt. Dieser Frage geht er auf den Gebieten des Sozial- und Sexualverhaltens und des Stressmanagements nach. Er widmet sich aber auch der Schlaf- und Geriatrieforschung. Zudem arbeitet Dittami zurzeit intensiv am Aufbau eines Kognitionszentrums in Wien.

Übergewichtige Kinder

Hundehaltung kann sich positiv auf Gewicht auswirken

Dass Hunde, die bei Wind und Wetter vor die Tür müssen, ihre Halter in Bewegung bringen, ist bekannt. Einige Studien (z.B. Brown/Rhodes: 2006) belegen, dass Hundehalter häufiger spazieren gehen als Menschen ohne Hund. Ob es auch einen direkten Zusammenhang zwischen Hundehaltung und Körpergewicht gibt, untersuchte eine Forschergruppe um Anna Timperio von der australischen Deakin University in einer Studie mit Kindern und ihren Eltern.

Sie befragte 281 Eltern von fünf bis sechs Jahre alten Kindern und 864 Eltern mit Kindern zwischen zehn und zwölf Jahren; alle Probanden hatten ein vergleichbares soziodemografisches Profil. Erhoben wurde u.a., wie groß und schwer die Kinder und ihre Eltern waren, ob die Familien einen Hund hatten und wer den Hund wie oft ausführte. Etwa die Hälfte der Kinder hatte einen Hund. Ein Viertel der Fünf- und Sechsjährigen und 37 Prozent der älteren Kinder gin-

gen regelmäßig mit dem Hund vor die Tür. Ein Viertel der Familien unternahm zumindest einmal wöchentlich einen gemeinsamen Ausflug mit dem Hund.

Die Untersuchung zeigte: Vor allem in der Gruppe der Fünf- bis Sechsjährigen waren die Kinder mit Hund schlanker als diejenigen ohne Hund. Bei den Zehnbis Zwölfjährigen konnten nicht so deutliche Unterschiede festgestellt werden. Damit lieferte die Studie erste Anhaltspunkte dazu, dass sich Hundehaltung bei Kindern positiv auf die Gewichtsentwicklung auswirken kann. Weitere Untersuchungen sollen aufzeigen, wie stark der Zusammenhang von Gewichtsreduktion und Qualität der Hundehaltung ist. Ebenso erforscht werden soll, welche Rolle die Größe, das Alter oder die Rasse des Hundes dabei spielen.

Kontakt:

Anna Timperio, Deakin University,
anna.timperio@deakin.edu.au

Tiergestütztes Arbeiten mit Geflügel

Einsatz von gefiederten Nutztieren bietet vielfältige Therapiemöglichkeiten

Der Einsatz von Geflügel in der Tiergestützten Therapie und Pädagogik sorgt immer wieder für Erstaunen. Denn Hühner, Gänse und Enten sind als Therapietiere längst nicht so etabliert wie etwa Hunde, Katzen oder Meer-schweinchen. Dabei bietet das Federvieh auch vielfältige Einsatzmöglichkeiten vor allem in der therapeutischen Arbeit mit Senioren und Kindern.

Die Sozialpädagogin Sabine Bauer besucht im Rahmen eines mobilen Dienstes beispielsweise Seniorenheime mit einigen braunen Hybridlegehennen. Die Tiere sind besonders zutraulich und leicht zu zähmen. Gerade in den Altenpflegeeinrichtungen sind die Hennen sehr beliebt, denn viele der Bewohner hatten im Laufe ihres Lebens bereits hautnahen Kontakt vor allem zu Hühnern und verspüren daher keine Berührungängste im Umgang mit ihnen. Die Freude darüber, ihr Wissen um den Umgang mit diesen Tieren wieder einmal anbringen zu können, bringt Bewohner und Therapeuten schnell ins Gespräch miteinander oder führt zu einer regen Kontaktaufnahme zwischen Menschen und Tieren, aber auch zwischen den Heimbewohnern.

Auch in der Arbeit mit Kindergruppen und Grund-schulklassen kann Geflügel zum Einsatz kommen. So besucht zum Beispiel Dipl.-Psychologin Sibylle Hilker Grundschulklassen mit Hühnern. Die Kinder können auf unterschiedliche Weise Kontakt zu den Tieren aufnehmen, etwa durch beobachten, berühren und streicheln oder füttern. Neben den Sinnesanregungen, welche die Tiere bieten, liegt hier ein Schwerpunkt auf der Vermittlung von Wissen über die Tiere und ihre Bedürfnisse. Durch den Kontakt zum lebendigen Tier können Themen wie artgerechte Haltung und Umgang mit den Tieren leichter gelehrt werden.



Insgesamt ermöglichen Hühner, Enten und Gänse verschiedenste Anregungen für die Sinne: Sie gackern oder schnattern und lassen sich bereitwilliger als vielfach vermutet berühren und streicheln. Mit diesem breiten Spektrum an interessanten Reizen sind sie Meer-schweinchen und Co. oft überlegen.

Weitere Informationen:

Zahlreiche weiterführende Informationen und Kontakte finden sich zudem in der Fachzeitschrift „Tiergestützte“, die sich in der Ausgabe 01/08 dem Schwerpunktthema Geflügel gewidmet hat. Die „Tiergestützte“ ist erhältlich beim Förderverein Tiergestützte Pädagogik, Therapie und Fördermaßnahmen e.V. unter www.tiergestuetzte.org.

Fortbildung

Internationaler Kongress „Therapeutisches Reiten“



„Horses for Body, Mind and Soul“ heißt der 13. Internationale Kongress für Therapeutisches Reiten, der vom 12. bis

15. August 2009 in Münster stattfindet. Mehr als tausend Fachleute aus über 40 Nationen werden zu diesem Anlass in der Halle Münsterland erwartet, um ihr Wissen rund um das Therapeutische Reiten auszutauschen und zu erweitern. Nach 1982 in Hamburg ist Deutschland 2009 zum zweiten Mal Gastgeber dieses Internationalen Kongresses. Das Deutsche Kuratorium für Therapeutisches Reiten (DKThR) mit seinen über 3000 Mitgliedern spielt vor allem in der Ausbildung der Therapeuten eine führende Rolle. Zum ersten Mal sind auch Patienten, Eltern und junge Leute, die sich für den Beruf des Therapeuten interessieren, zur Veranstaltung eingeladen.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:

www.dkthr.de/kongress2009.php

Botschaft der Tiere - achtsame Wege in der Tiergestützten Arbeit

Der schweizer Verein „Animal Ambassadors“ bietet einen viertägigen Grundkurs zur Tiergestützten Arbeit an. Das Seminar bietet einen Überblick der Thematik, Methodik und Philosophie der Tiergestützten Arbeit. Themenschwerpunkte der Veranstaltung sind unter anderem Tiergestützte Aktivitäten auf der Grundlage von TTouch und Tellington-Bodenarbeit, Organisation und Inhalte sowie rechtliche Eckdaten zu Tiergestützten Aktivitäten. Im praktischen Teil können die Teilnehmer ihre Tierart schwerpunktmäßig zwischen Pferden und Kleintieren wählen.

11. bis 14. Juni 2009, Raum Siegburg

**Weitere Informationen
und Anmeldung unter:**
bibi@aniam.de

Buchtipps

„Handbuch Absolventenprojekte Band II“ des Instituts für soziales Lernen mit Tieren

Eine wachsende Anzahl von PädagogInnen, TherapeutInnen, Alten- und KrankenpflegerInnen setzen Tiere in ihren Projekten ein. So ist in den letzten Jahren eine Vielzahl entsprechender therapeutischer und pädagogischer Angebote entstanden, die für Außenstehende, aber auch für BerufskollegInnen schwer zu überblicken sind. Das Institut für soziales Lernen mit Tieren bietet seit 2001 die berufsbegleitende Weiterbildung „Tiergestützte Pädagogik, Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“ an. Im zweiten Band des „Handbuch Absolventenprojekte“ stellen einige Absolventen dieser Ausbildung ihre Projekte vor. Vom Therapiehund in der Ergotherapie über den Einsatz von Kleintieren in einer Wohngruppe für Behinderte bis hin zur Tiergestützten Arbeit mit Senioren – das Buch gibt einen umfassenden Einblick in die Einsatzmöglichkeiten von Tieren in der Therapie. Das Buch richtet sich an BerufskollegInnen, StudentInnen aus dem pädagogischen und therapeutischen Bereich sowie an Eltern, die für ihre Kinder mit besonderem Förderbedarf nach geeigneten Tiergestützten Angeboten und Therapie-maßnahmen suchen. Es soll zudem Orientierung bieten und die Vielfalt der Tiergestützten Arbeit aufzeigen.

Das „Handbuch Absolventenprojekte Band II“ ist erhältlich beim Institut für soziales Lernen mit Tieren:
Ingrid Stephan,
info@lernen-mit-tieren.de,
www.lernen-mit-tieren.de

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 · 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Tel: 0421/8 30 50 24
www.mensch-heimtier.de

Albert-Heim-Stiftung Kongress: „Der Hund: gestern-heute-morgen“

Teil II Von Prof. Reinhold Bergler

Anlässlich ihres 125jährigen Bestehens veranstaltete die Albert-Heim-Stiftung der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft im November 2008 einen wissenschaftlichen Kongress zum Thema „Der Hund: gestern-heute-morgen“. Bereits in der letzten Ausgabe der Mensch&Tier stellen wir Ihnen einige der Vorträge vor.



Dr. D. Feddersen-Petersen (Kiel) vertrat begründet und mit Nachdruck die Forderung nach mehr ethologischer Forschung am Haushund als Korrektur zunehmender Vermenschlichung der Mensch-Hund-Beziehung. Die zentrale Problematik der Mensch-Hund-Beziehung beginnt für die Ethologin schon damit, dass Hundehalter nicht systematische Beobachter tierischen Verhaltens sind, sondern subjektiv Wahrgenommenes unmittelbar psychologisch begründen und erklären; man glaubt naiv, Erlebnislagen, Befindlichkeiten und Absichten eines Hundes wahrnehmen zu können. Vergessen wird, dass die Ethologie eine naturwissenschaftliche Disziplin ist, die biologisches Arbeiten und Denken erfordert. – Dr. F. S. Boretti (Zürich) berichtete von der im Klimawandel begründeten zunehmenden Ausbreitung von Krankheitserregern bei Hunden im mitteleuropäischen Bereich; hervorgehoben werden die Auwald- oder Buntzecke als Auslöser der Babesiose und die Sand- oder Schmetterlings-

mücke als Erreger der Leishmaniose. Die berichteten exemplarischen Krankheitsgeschichten belegen den hohen Schwierigkeitsgrad der Diagnose bei vielfach nicht hinreichender Kenntnis der Krankheitsbilder auf Seiten der Tierärzte, aber auch den Schweregrad solcher Erkrankungen und die Grenzen der Therapie. – Prof. Dr. Leeb (Bern) hat sich in seinem vor allem für Züchter und Tierärzte informativen und aktuellen Vortrag mit dem Thema „Die Selektion von Zuchtlinien

auf der Basis von Gentests“ beschäftigt. Die erst in jüngster Zeit entwickelten artspezifischen Gentests haben es möglich gemacht, die Ursachen erblicher Merkmale bei Hunden „schnell und effizient aufzuklären“, und dies ist von unmittelbar praktischer Bedeutung für „die Selektionsentscheidungen in der Zucht“. – Prof. Dr. R. Bergler (Bonn) hat in seinem abschließenden Vortrag „Die Gesellschaft und ihre Hunde: Beziehungsverhalten und Beziehungseffekte“ grundlegende Forschungsergebnisse behandelt: (1) Die Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und deren Rückwirkung auf die Züchtung, Bedeutung, Haltung und

Bewertung von Hunden. (2) Die soziale Positionierung des Hundes in der Gesellschaft (Selbstbild, Fremdbild, soziale Vorurteile, Psychologie des ersten Eindrucks: Mensch mit bzw. ohne Hund). (3) Die Differentialdiagnose der Mensch-Hund-Beziehung als Basis einer Typologie der Hundehalter (Dr. Wechsung); erst diese ist imstande, die individuell unterschiedliche Beziehungsqualität und das individuelle Beziehungsverhalten zu beschreiben, zu erklären und dann auch die ganz entscheidende Frage zu beantworten: Bei welchem Typ überhaupt die psychologischen Voraussetzungen für eine nachweisbare psychologische, pädagogische, präventive und therapeutische „Wirkung“ eines Hundes gegeben sind.

Weitere Informationen

zur Albert-Heim-Stiftung und der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft finden Sie unter:
www.albert-heim-stiftung.ch; www.hundeweb.org

Die Albert-Heim-Stiftung

Die Albert-Heim-Stiftung unterstützt die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Kynologie. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Förderung gesunder Rassehunde sowie zu einer harmonischen Mensch-Hund-Beziehung.

Die Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Kynologischen Gesellschaft (SKG) und den Universitäten ermöglicht immer wieder die Erarbeitung von Grundwissen für die Züchter. Dazu trägt auch die kynologische Sammlung bei. Neben je 200 Skeletten und Fellen aus verschiedenen Epochen umfasst sie heute rund 2500 Hundeschädel, reiches Bildmaterial und eine umfassende kynologische Bibliothek. Die Sammlung steht interessierten Organisationen, Rasseklubs, Einzelpersonen und auch der Forschung im In- und Ausland auf Anfrage offen.